

Viele Glieder - ein Leib

Predigt vom 30.10.2022, in der EMK Zürich 4, Gian-Duri Mögling

12 Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl es viele sind, einen Leib bilden, so auch Christus. 13 Denn durch einen Geist wurden wir ja alle in einen Leib hineingetauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie; und alle wurden wir getränkt mit einem Geist. 14 Und der Leib besteht ja nicht aus einem Glied, sondern aus vielen. 15 Wenn der Fuss sagt: Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört er nicht dennoch zum Leib? 16 Und wenn das Ohr sagt: Weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört es nicht dennoch zum Leib? 17 Ist der ganze Leib Auge, wo bleibt das Gehör? Ist er aber ganz Gehör, wo bleibt dann der Geruchssinn? 18 Nun aber hat Gott alle Glieder an ihre Stelle gesetzt, ein jedes von ihnen an die Stelle des Leibes, an der er es haben wollte. 19 Wäre aber alles ein Glied, wo bliebe der Leib? 20 Nun aber gibt es viele Glieder, aber nur einen Leib. 21 Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht, auch nicht der Kopf zu den Füßen: Ich brauche euch nicht. 22 Vielmehr sind eben jene Glieder des Leibes, die als besonders schwach gelten, umso wichtiger, 23 und eben jenen, die wir für weniger ehrenwert halten, erweisen wir besondere Ehrerbietung; so genießt das Unansehnliche an uns grosses Ansehen, 24 das Ansehnliche an uns aber hat das nicht nötig. Gott jedoch hat unseren Leib so zusammengefügt, dass er dem, was benachteiligt ist, besondere Ehre zukommen liess, 25 damit es im Leib nicht zu einem Zwiespalt komme, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander besorgt seien. 26 Leidet nun ein Glied, so leiden alle Glieder mit, und wird ein Glied gewürdigt, so freuen sich alle Glieder mit. 27 Ihr seid der Leib des Christus, als einzelne aber Glieder. (1. Kor 12,12-27 Zürcher Bibel)

Über den vorliegenden Text gibt es manche Auslegung. Theologen, die den Gemeindebau betonen, nehmen ihn gerne, um ihrer Gemeinde ihr missionarisches Anliegen näher zu bringen. Theologen, die spezielle geistliche Gaben entdeckt haben, brauchen ihn gerne, um ihre dogmatische Sicht darzulegen. Doch um Gemeindebau und theologischen Feinheiten geht es mir heute nicht. Dafür möchte ich diesen Text aus einem weiteren Sichtpunkt betrachten, nämlich jenem der Sozialdiakonie. Unser Text geht ja davon aus, dass wir in und durch Christus, also in Jesus, trotz unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft, ein einziger Leib sind. An und in diesem Leib sind wir jedoch verschiedene Glieder mit verschiedenen Funktionen, Fähigkeiten und Begabungen. Es ist ein sehr anschauliches Bild, ein Bild auch, das – wie ich es verstehe – nicht allein nur einfach dogmatisch zu verstehen ist, sondern auch in direktem Bezug zur Glaubenspraxis gesehen werden kann. Und weil ich unseren Text aus diesem Blickwinkel auslege, möchte ich ihn von drei sich ergänzenden und zusammengehörenden Aspekten betrachten, nämlich erstens vom *Kopf*, zweitens dem *Herz* und drittens der *Hand*. Nun dieses Prinzip von Kopf, Herz und Hand gehen auf den Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi zurück und beschreibt das Zusammenwirken von Denken, Fühlen und Handeln. Mit eigenen Worten möchte ich diese drei Begriffe so veranschaulichen: Mit dem Kopf erfasse ich z.Bsp. eine Not, mit dem Herzen werde ich davon berührt und mit der Hand werde ich ganz praktisch tätig um meinen Teil zur Linderung oder Veränderung einzubringen.

1. Kopf

Mit dem Kopf erfassen wir in der Regel recht schnell, wie ein Körper und seine verschiedenen Glieder funktionieren. Auch wissen wir, dass da im Normalfall alles aufeinander abgestimmt ist und zusammengehört. Fuss, Hand, Auge und Ohr, um die direkt in unserem Text erwähnten Glieder als Beispiel zu nehmen, sind zwar jeweils in ihrer Funktion nicht gleich aber sie gehören zusammen, ja sie sind aufeinander angewiesen. Einzelne können sie die Funktion des anderen Teils nicht wahrnehmen.

Genauso ist es auch im Alltag. Wir Menschen ergänzen uns durch unsere verschiedenen Begabungen, Ausbildungen und Erfahrungen. Jeden Tag profitieren wir vom Wissen anderer, ja wir sind davon

abhängig. Wenn ich zur Arbeit fahre, bin ich abhängig von den Verantwortlichen und Angestellten im öffentlichen Verkehr, sei es bei der Bahn oder den Bus- und Trambetrieben, angefangen vom Bau und Unterhalt der Fahrzeuge, Trassen und Strassen hin zum Fahrplan bis zum eigentlichen Transport, – ohne sie geht es nicht! Bin ich mit dem Auto oder Motorrad unterwegs, so bin ich auf die Fabrikanten, Garagisten und Mechatroniker sowie auf die Ingenieure und Arbeiter im Strassenbau abhängig, – ohne sie geht es nicht! Wenn ich Lebensmittel einkaufe, bin ich auf die produzierenden Landwirte, die Verteiler und Verkäufer angewiesen, – ohne sie geht es nicht! Diese Beispiele lassen sich durch viele weitere ergänzen. Wir wissen darum, aber denken vermutlich oft nicht darüber nach.

Diese gegenseitige Abhängigkeit von uns Menschen untereinander lässt sich, und da sind wir beim Bild unseres Textes, auch auf das Leben einer Kirchgemeinde, wie auch wie bei uns, auf ihren diakonischen Zweig herunterbrechen. In Jesus Christus sind wir zwar eins, aber dennoch verschiedene Glieder mit verschiedenen sich ergänzenden Aufgaben und Funktionen. Mit dem Kopf, um bei diesem Bild zu bleiben erfassen wir dies alles vermutlich gut. Wir wissen darum, ja sind wohl auch dankbar, dass Angestellte und Freiwillige diese Aufgaben in Kirchgemeinde und Sozialdiakonie wahrnehmen. Auch erfassen wir rein rational die Not von Menschen in prekären Wohn- und Lebensverhältnissen, von Menschen auf der Flucht vor Krieg und Verfolgung, von jungen Menschen mit meist Migrationshintergrund, die es schwer haben beim Suchen von Lehrstellen und Arbeit. Ich denke mir einmal, dass manch eine, manch einer unter uns sich einen Einsatz für diese Menschen vorstellen könnte. Ja, vielleicht macht sich jemand schon recht lange darüber Gedanken. Dies geschieht zunächst ganz sachlich. Es ist ein Abwägen von Möglichkeiten: Wo könnte ich meinen Teil einbringen? Wo könnte ich die angestellten und freiwillig Mitarbeitenden durch meine Gaben ergänzen? Doch allein dies wird mich nicht aktiv werden lassen.

2. Herz

Eine Not bei Mitmenschen sehen, die Möglichkeiten zur Ergänzung der Mitarbeitenden zu entdecken, wird mich erst bewegen, wenn ich davon berührt bin. Da wo mich die Not meines Mitmenschen ergreift, da wo mich das Fehlen von Mitarbeitenden und Helfenden zu Herzen geht, da kann es zu meiner eigenen Sache werden. Da kann sich für mich auch eine Aufgabe ergeben, die ich anhand meiner persönlichen Begabung ausfüllen kann. Dabei geht es nicht nur um ein spannendes neues Betätigungsfeld, das ich ausfüllen kann. Wenn ich diese Aufgabe ausfülle, geht es nicht ohne unsere Gäste, Ratsuchenden und weitere Menschen in Not lieb zu haben. Und es geht nicht ohne, dass ich meine Kolleginnen und Kollegen liebe. Es muss mein Herz berühren. Dies bedeutet auch, dass ich meinen Mitmenschen gegenüber immer auf Augenhöhe begegne. Ich kann es auch auf den Punkt bringen, dass die Liebe von Gott, die ich in Jesus erlebt habe, mich zu diesem Handeln führt. Und da gehört auch die Ermahnung von Jesus dazu: *«Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein» (Mk 9,35 Zürcher Bibel)*. Denn nur da wo mein Herz auch davon berührt ist, wird meine Haltung gegenüber meinen Mitmenschen wohlwollend, respektvoll und wertschätzend sein. Nur so werde ich auch als Glied am Leib von Jesus meine Mitchristen ergänzen können. Nur so werde ich auch meine Aufgabe auch richtig ausfüllen können.

3. Hand

Wie können wir, um das Bild unseres Textes vor Augen zu haben, Fuss, Hand, Auge und Ohr in Gemeinde und Diakonie sein? Wir bekennen uns Jesus Christus anzugehören, wir nennen Jesus unseren Herrn, sehen uns somit als Glieder der Kirche. Ja, wie kann *ich* dieses Bild auf mein Leben hier in unserer Kirchgemeinde im Kreis 4 herunterbrechen, kann ich da auch praktisch tätig werden? Wenn ich die Gemeinde vor Augen habe, so gibt es verschiedene sich ergänzende Funktionen, die wahrgenommen werden. So nimmt z.Bsp. die Pfarrperson zwar eine sehr wichtige Rolle in der Gemeinde wahr, ist aber auch auf die Ergänzung durch Gemeindeleitung und verschiedene Ressortverantwortliche

und angestellte und freiwillig Mitarbeitende angewiesen. Genauso ist es im sozialdiakonischen Werk, dem Netz4. Da vereinigt sich zwar unter den Mitarbeitenden einiges an Wissen über Coaching, Lebenshilfe, Soziale Arbeit und auch Seelsorge, aber auch wir sind aufeinander und weitere freiwillig Helfende angewiesen. Keiner von uns deckt alles ab. So wie unser Predigttext dazu aufruft, die Gemeinde von Jesus als Gemeinschaft von verschiedenen Menschen mit verschiedenen Begabungen und Gaben zu sehen, so ist dies so auch beim praktischen sozialdiakonischen Dienst.

Schlussgedanke

Ich habe versucht unseren Predigttext anhand des Prinzips von Pestalozzi *Kopf, Herz und Hand* auszuliegen. Kopf, Herz und Hand stehen für Denken, Fühlen und Handeln. Dies möchte ich gerne mitgeben. Dazu ein letzter Gedanke: Wir Schweizer sind grundsätzlich eher bescheidene Menschen, erzo-gen uns nicht in den Vordergrund zu stellen und mit unseren Stärken anzugeben. Frage: Ist das nicht auch bei uns, die wir hier versammelt sind so? Doch behindert dies die Gemeinde nicht, weil einzelne Körperteile dadurch paralytisch sind und brach liegen?

Anders gefragt: Was kannst Du? Was sind Deine Stärken? Denkst Du wirklich, dass es dafür im Kreis 4 keinen Bedarf gibt? Oder warum wartet der Leib «Züri4» noch auf Deinen Beitrag? Oder glaubst Du, dass Gott Dich nicht in unserer Gemeinde haben wollte und Du deshalb keinen Auftrag bei uns hast? Nun, dieser Auftrag, bzw. diese Aufgabe muss nicht Leiten, Entscheiden oder Veranstellen sein. Sie kann auch Unterstützen, Mitdenken, Anregen, Teilnehmen, Gespräch, Coachen und Beten sein.

Amen